

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 78 (2003)
Heft: 1-2

Artikel: Licht und Sicht
Autor: Roesler, Sascha
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-107137>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dank der Glasfassade fällt Licht bis in die hintersten Wohnungswinkel (Siedlung Waldburgweg, Zollikerberg).



Glasfassaden sind auch im preisgünstigen Wohnungsbau möglich

Licht und Sicht

Von der mittelalterlichen Kathedrale bis zum modernen Geschäftspalast: Der Baustoff Glas hat nichts von seiner Faszination verloren. Anders als bei Bürobauten kommen Glasfassaden im preisgünstigen Wohnungsbau jedoch eher spärlich zum Zuge. Dies liegt weniger an den Kosten als an einer vorherrschenden Wohnkultur. Verschiedene Beispiele zeigen die hohe Qualität der transparenten Bauteile: für die BewohnerInnen wie für die Umgebung.

VON SASCHA ROESLER ■ Glas ist ein Material der vielen Worte. Kaum ein anderer Baustoff hat so viel Spielraum für Interpretationen eröffnet – weit jenseits der jeweils gegebenen technologischen Möglichkeiten. Das mag zum Teil am einst sakralen Verwendungszusammenhang liegen, der Fenster aus Glas zur Schnittstelle zwischen Himmel und Erde werden und die Bedeutung von Licht und Schatten im Bannkreis von Wahrheit und Erkenntnis denken liess. Bedeutsamer in diesem Zusammenhang ist wohl die Tatsache, dass Glas mit der Industrialisierung erst richtig als Baustoff in Erscheinung trat. Gebäude ganz aus Glas wurden im 19. Jahrhundert

weniger als blosse Produkte denn als Wunder der Technik bestaunt.

GLASBAU – LUXUSBAU? Der magische Reiz dieses noch immer jungen Baustoffes ist bis heute ungebrochen, was wohl zu seiner anhaltenden technologischen Innovation beiträgt. Die Verwendung von Glas in der Architektur wurde jedenfalls seit Beginn der Moderne von einer Rhetorik begleitet, die das Material mit einer wie auch immer verstandenen «Befreiung», «Transparenz», «Offenlegung» und «Auflösung» von Grenzen in Verbindung brachte. Nicht zuletzt im Umfeld eines sich radikal verändernden Wohnungs-

baus zu Beginn des 20. Jahrhunderts liessen sich die eben genannten Begrifflichkeiten sowohl räumlich als auch sozial im Interesse einer neuen Bau- und Wohnkultur interpretieren. Faktisch haben Glasfassaden im Wohnungsbau – anders als bei Bürobauten – den Anschein des Gediegenen und Luxuriösen nie ganz ablegen können. Bezeichnenderweise sind die markantesten glasdominierten Wohnhäuser der modernen Architektur nicht aus dem Massenwohnungsbau, sondern aus dem Villenbau hervorgegangen. Der grossflächige Einsatz von Glas im preisgünstigen Wohnungsbau der Schweiz ist auch heute noch eher eine Seltenheit. Zwar ►



Die Siedlung Waldburgweg der Siedlungsgenossenschaft Zollikon besitzt zwei gänzlich verschiedene Gesichter. Hangaufwärts öffnet sich eine vollverglaste Fassade dem Licht. Die dem Wald zugewandte Seite besitzt konventionelle Fensteröffnungen.

Fotos: Metron Architektur AG, M. Rinderknecht

fallen seit einiger Zeit insbesondere in den Zentrumslagen grösserer Städte die wachsende Zahl von Wohnbauten mit Glassfassaden auf: Doch allzu oft befinden sich hinter den gläsernen Hüllen Wohnungen, deren Mietpreise die finanziellen Möglichkeiten der meisten Mieter übersteigen. Ein einprägsames Beispiel dieser Art von glasdominiertem Wohnungsbau befindet sich an der Ecke Kasernen-/Militärstrasse in Zürich. Von der Ecke aus betrachtet präsentiert sich ein vollständig verglaste Baukörper, der nicht zuletzt aus seiner urbanen Umgebung Kapital zu schlagen versucht. Die Glashülle eröffnet für die Bewohnerschaft spektakuläre Aussichten aufs städtische Umfeld, bietet aber auch von aussen Einsichten in ein demonstrativ exponiertes Wohngeschehen.

HOHE WOHNQUALITÄT. Ebenfalls neueren Datums ist der mit dem Namen «The Docks» überschriebene Blockrandabschluss an der

Ecke Lang- und Zollstrasse im Zürcher Kreis 5. Anders als beim erstgenannten Beispiel stellte man hier Wohnungen, die noch dem preisgünstigeren Wohnungsbau zugerechnet werden können. Fast trotzig wurde an dieser extrem exponierten Lage mit einer dem Gleisfeld zugewendeten Glasfassade auf all die Unbill aus dichtem Strassen- und Schienenverkehr, Drogendeal und Prostitution reagiert. Dennoch sind hier begehrte Wohnungen entstanden, die mit Wintergärten vorne und dem Hofraum hinten durchaus den Ausgleich zum hektischen Treiben auf der Strasse schaffen.

Es drängt sich die Vermutung auf, dass neben den vergleichsweise hohen Kosten für hochisolierende Fenster noch weitere Ursachen eine ausgiebige Verwendung von Glas im preisgünstigen Wohnungsbau verhindern. Ebenso entscheidend ist wohl das Zusammenspiel von Bauträgern, Architekten und potenziellen Mietern während der Konzep-

tion eines solchen Gebäudes. Es braucht die allseitige Bereitschaft dazu, sich auf die vielschichtigen Nutzungsmöglichkeiten von Glas im Wohnungsbau einzulassen. Dass dies möglich ist, beweisen zwei erst kürzlich an den Rändern Zürichs fertiggestellte Wohnbauten. Die durch Glas geprägten Wohnungen der beiden Gebäude weisen durchaus moderate Mietzinse auf und bieten Wohnqualitäten, die nicht allenthalben zu haben sind.

GLAS SCHAFFT ORIENTIERUNG. Unweit von der Zürcher Stadtgrenze, am Waldburgweg in Zollikerberg, wurde im Juni dieses Jahres ein Wohnhaus der Siedlungsbau-genossenschaft Zollikon durch die Metron Architektur AG fertiggestellt. Das Gebäude ist ein gelungenes Beispiel dafür, wie mittels Öffnungen auf eine komplexe Topografie reagiert werden kann. An einem leicht abfallenden Hang gelegen, nur wenige Meter vom Wald entfernt, mar-



Die grossflächige Glasfassade der Siedlung «Am Park» bietet auch eine Rahmung und Spiegelung des Oerliker Parks.

Foto: Giorgio Hoch

kiert der längliche Bau leicht geschwungen die Grenze der dortigen Siedlungsstruktur. Um sich die sonnige, allerdings hangaufwärts gelegene Südostseite freizuhalten, wurde das Gebäude um einen Garten- und Erschliessungsbereich erweitert, der wie eine Kerbe aus dem Hang herausgeschnitten erscheint. Das eigentümliche Gepräge dieses Wohnhauses rührt denn auch vom Umgang mit der Hanglage des Areals: Überraschenderweise öffnet es sich der Steigung des Hangs – und nicht wie zu erwarten dessen Gefälle. Zwei markant unterschiedliche Gebäudefassaden tragen der Beleuchtungssituation am Hang Rechnung. Während sich die dem Wald zugewendete Seite mit Lochfenstern eher zugeknöpft gibt, öffnet sich das Gebäude hangaufwärts mit einer vollverglasten Fassade dem eintretenden Morgen- und Mittagslicht. Es ist diese Zweiseitigkeit, die die Vierenhalb- und Fünfeinhalbzimmerwohnungen der beiden Normalgeschosse besonders prägt. Die Wohnungen sind so angelegt, dass das auf beiden Seiten einfallende Licht durch die ganze Wohnungstiefe hindurch wahrgenommen werden kann. Die der Glasfassade vorgelagerte Anlage – Gartensitzplatz für das EG und Erschliessung der drei Geschosse – wird von einer Mauer aus Bruchsteinen gefasst, die diesem so weit geöffneten Bau die notwendige Intimität und Ruhe verschafft.

FENSTER ALS ISOLATIONSSCHICHT. Der Entscheid der Architektinnen für einen zusammenhängenden Baukörper ohne aufwändige Abwicklung hat zu Kostenersparnissen geführt, die u.a. das relativ teure Fassadenkonzept der Vollverglasung finanzierbar erscheinen liessen. Überlegungen solcher Art waren besonders deshalb gefordert, weil das gesamte Gebäude gemäss den Anforderungen

des Minergie-Standards realisiert werden sollte. Gerade bei grossflächigem Einsatz von Glas wie im Fall dieses Wohnhauses werden hochisolierende Fenster zu einem zusätzlichen Kostenfaktor, der allerdings durchaus mit den langfristigen Einsparungen aufgrund des gesenkten Energieverbrauchs zu verrechnen ist.

Spätestens seit der Ölkrise Anfang der 70er-Jahre werden Glasfassaden im Wohnungsbau nicht mehr nur gemäss dem modernistischen Postulat einer fließenden «Öffnung» des Innenraumes nach aussen eingesetzt. Immer wichtiger werden unterdessen ökologische Erwägungen betreffend Isolierfähigkeit und somit Abgeschlossenheit der Glashülle gegenüber den klimatischen Verhältnissen draussen. Noch immer gelten Fenster als eine der häufigsten energetischen Schwachstellen an Gebäuden.

NEUE LÜFTUNGSSYSTEME. Mit der Entwicklung hin zu dichteren Gebäudehüllen sind ebenfalls neue Formen der Belüftung zu verzeichnen. Auch im Wohnungsbau finden sie im Zusammenhang mit dem Minergie-Standard zunehmend Verwendung. Galt das Fenster für lange Zeit als der Ort, wo neben Licht auch frische Luft in die Wohnung Einfluss findet, so führt der zunehmende Einbau von kontrollierten Lüftungssystemen über kurz oder lang zu einem veränderten Gebrauch dieses Bauteils.

Im Fall des Wohnhauses im Zollikerberg wurden Bad und Küche jeweils mit Abluft-, die einzelnen Zimmer mit Zuluftanlagen ausgestattet. Die Vorteile eines solchen Lüftungssystems liegen neben einem konstanten Raumklima vor allem im gesenkten Energieverbrauch des Gebäudes. Mittels eines Wärmetauschers wird der Abluft die Restwärme



Glasarchitektur an exponierter Lage: die Neubausiedlung «The Docks» im Zürcher Kreis 5.

Eine Kombination von Maisonette- und Geschosswohnungen gleicht die ungünstigeren Lichtverhältnisse im Innenhof aus. Farbige Markisen sorgen für ein wechselndes Fassadenbild.



Wohn-, Koch und Terrassenbereiche gehen bei der Siedlung «Am Park» fast fließend ineinander über.



Fotos: Giorgio Hoch

entzogen und für die Erwärmung der Zuluft wieder nutzbar gemacht.

GLASFASSADEN ALS STÄDTEBAULICHES ELEMENT. Ein weiteres mit viel Glas ausgestattetes Wohnhaus befindet sich am anderen Stadtende von Zürich. Die vor zwei Jahren fertig gestellte Siedlung «Am Park» von Martin Spühler Architekten liegt am ebenfalls neu entstandenen Oerliker Park mitten im Entwicklungsgebiet Zürich Nord. Da das gesamte Areal den Vorgaben eines übergeordneten Masterplanes unterliegt, galt es für die Architekten, ein Gebäude zu entwickeln, das sich auf die vorgegebene Struktur des Blockrandes abstützt.

Entstanden ist eine Wohnsiedlung, die mit zwei grossflächigen Glasfassaden auf zwei ganz unterschiedliche architektonische Fragestellungen Antworten gibt. Zum einen wurde parkseitig die Szenerie dieses Freiraumes mit einer Glasfassade bedacht, die gleichermaßen imposante Ausblicke für die BewohnerInnen ermöglicht sowie Rahmung und Spiegelung des weitgehend freistehenden Parkes sein will. Zum andern musste die durch die vorgegebene Gebäudehöhe von sechs Vollgeschossen verursachte Verschattung im Innenhof zumindest architektonisch kompensiert werden. Wie so oft bei Blockrändern erweist sich die Beleuchtung der im nördlichen Teil des Viertels gelegenen Wohnungen als keine leicht zu bewältigende Aufgabe. Die Antwort liegt im Fall des Wohnhauses «Am Park» in der Kombination gross-

zügiger Maisonette- und Geschosswohnungen zusammen mit einer Vollverglasung der im Innenhof gelegenen Südfassade.

WICHTIGE SONNEN- UND SICHTSCHUTZANLAGEN. Diese gläserne Fassade bestimmt nun auch weitgehend die Atmosphäre des Innenhofs. Vor allem die der Glasschicht vorgelagerten rotfarbenen und sehr grossflächig ausgebildeten Markisen hinterlassen einen prägenden Eindruck. Nicht nur schützen sie die Bewohner vor Sonne und unliebsamen Einblicken, vom Hof aus gesehen bilden sie ein sich kontinuierlich veränderndes Fassadenbild und erzählen so auch immer etwas vom Wohnen drinnen. Im ganzen Gebäudekomplex wurde auf die hohe Qualität der Sonnenschutzanlagen geachtet – ein Mehraufwand, der sich gerade bei grossflächigen Glasfassaden auszahlen wird, entfallen doch damit die häufig auftretenden Wartungsarbeiten beschädigungsanfälliger Sonnenschutzsysteme. Parkseitig wurde die exponierte Glasfassade mit grünlichen Verbunddrafflamellen ausgestattet, die wie bereits die Markisen im Hofinneren neben Sonnen- und Blickschutzfunktionen wesentlichen Anteil am Erscheinungsbild dieser Fassade haben.

In diesem Zusammenhang sind als weiteres Gliederungsgelement der beiden Glasfassaden die jeweils leicht ausragenden Betondeckenplatten zu erwähnen, die eine beiläufige, aber notwendige praktische Funktion erfüllen: Die rund 40 cm breite begehbare

Zone vor der eigentlichen Fassadenschicht macht es möglich, dass die grossformatigen und mit Aluprofilen versehenen Hebeschiebefenster durch die BewohnerInnen selber gereinigt werden können.

WECHSELWIRKUNG MATERIAL UND BEWOHNERNSCHAFT? In den Wohnungen selber wurde auf eine weitgehend offene Nutzungsstruktur geachtet. Insbesondere in den grösseren Wohnungseinheiten gehen Wohn-, Koch- und Terrassenbereiche mehr oder weniger fließend ineinander über. Bei den Maisonettewohnungen kann von einer im herkömmlichen Sinne ausweisbaren Zimmerzahl kaum mehr die Rede sein. Dass sich von solchen Wohnungen nicht unbedingt Familien angesprochen fühlen, versteht sich von selbst. Noch während der Planungsphase wurde denn auch eine Marketingstudie vom Investor ABB in Auftrag gegeben, die Aufschluss über das für diesen Wohnbau geeignete Mieterprofil bringen sollte.

Dass damit eine Wechselwirkung zwischen möglicher Mieterschaft und der Materialwahl des Gebäudes eröffnet wurde, wirft auch ein interessantes Licht auf die generelle Verwendung von Glas im preisgünstigen Wohnungsbau. Da es einer breiteren Palette von Lebens- und Wohnmodellen Rechnung zu tragen galt, wurden auch architektonische Umsetzungen wie Schieferböden, freigestellte Küchenelemente aus Metall – oder eben Vollverglasungen von Fassaden – plausibel.

